

Deutschland und Frankreich stehen somit hinsichtlich des Erzreichtums an der Spitze der europäischen Staaten und erst in großem Abstände folgen Schweden und England, die ihrerseits wieder um das dreifache bzw. doppelte mehr an Eisen vorrätig haben wie die Monarchie. Von Interesse ist es nun, festzustellen, daß man in den beiden wichtigsten Industriestaaten Europas, Deutschland und England deutlich das Bestreben wahrnehmen kann, die heimischen Erzvorräte möglichst zu schonen und dafür um so mehr Erz aus dem Auslande zu beziehen. Als Erzversorgungsgebiet kommen da hauptsächlich Schweden und Spanien in Frage, wobei letzteres vornehmlich den Erzbedarf Englands deckt, während Schweden den größten Teil seiner Erzexporte, die sich im Jahre 1911 unter Einrechnung der über Lulea gehenden Transporte auf 3,895.406 Tonnen belief, nach Deutschland dirigierte. In den anderen europäischen Großstaaten lagen die Dinge vor dem Kriege im allgemeinen so, daß Oesterreich-Ungarn und Rußland sich selbst genügten, während Frankreich in hervorragendem Maße als Erz-Lieferant für Belgien und auch für Deutschland tätig war. Mit Ausbruch der Feindseligkeiten trat natürlich in diesen Wechselbeziehungen der Länder untereinander eine gewaltige Verschiebung ein. Am stärksten äußerte sie sich wohl in Frankreich, das sozusagen über Nacht aus einem Erz-Lieferanten zu einem Erz-Abnehmer wurde. Fast die gesamte französische Erzförderung konzentriert sich auf einen verhältnismäßig engbegrenzten Distrikt im Gebiet von Briey und Longwy, dem berühmten Minotorevier, wo in dem letzten Vierteljahrhundert eine gewaltige Montanindustrie entstanden war, die im Jahre 1913 nicht weniger wie 168 Hochofen zählte. Dieses reiche Industriegebiet fiel den deutschen Truppen, die rasch über die Grenze vordrangen, in die Hände und man muß sagen, Gott sei Dank, denn nur mit Hilfe dieser ehemals französischen Hochofenanlagen wurde es möglich, den Eisenbedarf der deutschen Munitionsindustrie überhaupt zu decken und den Ausfall an spanischen und anfänglich auch schwedischen Erzen, der sich besonders am Niederrhein eine Zeitlang sehr unangenehm bemerkbar machte, zu kompensieren. Daß daneben die halbige Wiederaufnahme der schwedischen Erzexporte über Narvik die Lage der deutschen und zum Teil auch österreichischen Schwerindustrie wesentlich erleichterte, tut darüber dem Faktum der Befestigung des Erzbeckens von Briey in seiner Bedeutung keinen Eintrag. Dem raschen Vordringen der deutschen Truppen war es auf jeden Fall zu verdanken, daß die Mittelmächte, was das Eisen anbelangt, in einen Zustand vollständiger Selbstgenügsamkeit und damit überhaupt erst in die Lage versetzt wurden, den gewaltigen technischen Anstrengungen der von Amerika reichlich unterstützten Gegner etwas Gleichwertiges entgegenzusetzen und die Grundlagen zum Endsiege zu schaffen. Aus dieser Tatsache erklärt es sich auch, weshalb draußen in Deutschland das ganze Volk — die Kreise um Scheidemann, das „D. L.“ und die „Frankf. Hg.“ kommen hier natürlich nicht in Frage — auf die Angliederung des französischen Minotorevierts drängt. Eisen und Kohle sind heute zum Kriegsführen genau so notwendig, wie ein tüchtiges Soldatenmaterial und wie tüchtige Führer. Sie werden es mit jedem Monat mehr, und zwar in dem Maße, wie England die Entscheidung des Krieges auf artilleristischem Gebiete herbeizuführen sucht.

Das Eisen im Kriege.

Die Tatsache, daß in Deutschland selbst gemäßigter Kreise für die Einverleibung des großen französischen Erzreviers von Briey und Longwy eintreten, ist bezeichnend für den Wert, den man heute allenthalben dem wichtigsten Rohstoffe in der Kriegsführung, dem Eisen, beilegt. Die heutige überragende Machtstellung der deutschen Industrie ist nicht zum wenigsten bedingt durch den ganz außerordentlichen Reichtum an Mineral-schätzen und Kohle, wie ihn sonst kein Land in Europa, nicht einmal England aufzuweisen hat. Nach Professor Simmerbach sind in Europa noch etwa 487 Milliarden Tonnen Kohle vorhanden, wovon allein 306 Milliarden = 62,8% auf Deutschland entfallen gegen nur 100 Milliarden Tonnen = 29,5% in England. Englands Kohlenlager dürften, vorausgesetzt, daß die jährliche Steigerung in der Erzeugung weiterhin anhält, in ungefähr 250 bis 300 Jahren erschöpft sein. Nicht viel günstiger liegen die Verhältnisse in Frankreich, in Belgien und in Oesterreich: In diesen Ländern muß ebenfalls nach einem Zeitraum, der von dem soeben angegebenen wenig verschieden ist, mit einem Verstreuen der Kohlenbergwerke gerechnet werden. Weit ungünstiger liegen die Dinge in Ungarn, wo nach einer kürzlich aufgestellten Berechnung schon nach Ablauf von 60 bis 70 Jahren der Zeitpunkt der vollkommenen Abhängigkeit von der ausländischen Kohlenzufuhr gekommen sein wird.

Was dies für die wirtschaftliche und industrielle Zukunft des Landes bedeutet, liegt auf der Hand. Ungarn wird nach Ablauf von zwei Menschenaltern eine künstlich großgezogene Industrie vor sich haben, da die wichtigste natürliche Vorbedingung, die Kohle, fehlt und die dann durch einen politischen Machtanspruch oder durch rücksichtsloses Hervortreten der Eigeninteressen, etwa der schlesischen Industrie über Nacht lahmgelegt werden kann. Unendlich günstiger sind dagegen die Aussichten für Deutschland, wo die Förderungsdauer im Saarrevier mit 300 bis 500 Jahren, im Kohlenbezirk von Rheinland-Westfalen und Aachen mit 800 Jahren und in Oberschlesien mit 1000 Jahren angenommen wird. Nach Ablauf von höchstens 300 Jahren — eine kurze Spanne Zeit im Leben der Völker — wird sich also ein Zustand herausbilden, der einer absoluten Monopolstellung Deutschlands im Kreise seiner europäischen Konkurrenten gleichkommt. Allerdings, diese Kalkulation wird stark beeinträchtigt durch die Tatsache, daß die Erde, bzw. Europa verhältnismäßig arm an Eisenerzen ist. Eine Gesamtübersicht über die Eisenerzreserven ergibt nämlich folgendes Bild:

	Erz	Eisen
Europa	12.032 Mill. Tonnen	4733 Mill. Tonnen
Amerika	9.855 " "	5154 " "
Australien	136 " "	74 " "
Asien	260 " "	156 " "
Afrika	125 " "	75 " "

Insgesamt 22.408 Mill. Tonnen 10.192 Mill. Tonnen

Diese Reserven werden im besten Falle 150 bis 180 Jahre, ja vielleicht nicht einmal so lange ausreichen, denn der Weltbedarf an Eisen nimmt in einem geradezu ungeheuerlichem Maße zu. So belief sich die gesamte Weltproduktion im Jahre 1800 auf noch nicht 1 Million Tonnen. 50 Jahre später waren es bereits 4,8 Millionen Tonnen. Um die Wende des Jahrhunderts wurden 41,2 Millionen Tonnen erzeugt (d. h. so viel als heute die Vereinigten Staaten allein produzieren) und im Jahre 1909 war man bereits bei 60 Millionen Tonnen angelangt. Diese ständige Bewegung nach oben ist seither nicht zum Stillstand gelangt und für manche Länder, so z. B. für Ungarn, ist der Moment der völligen Erschöpfung der Erzlager in gefährdender Nähe gerückt. Nach den Berechnungen von Dr. Karl v. Papp genügen Ungarns Erzvorräte (144 Millionen Meterzentner) nur noch für 55 Jahre. Nicht viel besser sind die Aussichten in den großen Industriestaaten, die zwar über größere Erzlager verfügen, dafür aber auch einen unendlich größeren Eisenverbrauch aufweisen.

Eine Zusammenstellung der europäischen Erz-, bzw. Eisenvorräte ergibt folgendes Bild:

	Eisenerz	darin enthaltenes Eisen
	Millionen Tonnen	Millionen Tonnen
Deutschland	3607	1270
Luxemburg	370	90
Frankreich	3300	1140
Großbritannien	1300	455
Schweden	1158	740
Rußland	864	367
Spanien	711	349
Oesterreich	250	90
Ungarn	33	13
Belgien	62	25
Italien	—	28